Don. Lud.
1824

Don. Lud. 424.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

Predigt

über

die gegenseitigen Obliegenheiten des Pfarrers, und der Pfarrgemeinde:

abgehalten am 4. September 1814

bei

dem Antritte der Stadtpfarrei Amberg

von

Franz Seraphin Frh. v. Lerchenfeld,

Stadtpfarrer und Stadtdechant, dann Distriktsschulinspektor:
nun Dompropst ꝛc. in Bamberg;

herausgegeben

mit dem Anhange der Vereins-Statuten,

zum

Vortheile des Taubstummenvereines
zu Bamberg,

und zwar

unentgeldlich für die Vereinsmitglieder, ausserdem
um den Preis von 24 kr.

Bamberg, 1837.
Reindl'scher Druck.

De.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gewidmet

zunächst

der mir unvergeßlichen

Pfarrgemeinde Amberg,

dann

allen Seelsorgern,

welche ihre Pfarrkinder lieben, und nach der Liebe ihrer Pfarrkinder trachten.

Vorwort.

Seit zwei Jahren habe ich in Bamberg einen Verein zum Unterhalte und zur Unterstützung der armen taubstummen Schüler an der hier errichteten Schulanstalt zu Stand gebracht. Die Beiträge, zu welchen in dem ersten Jahre die Stadt Bayreuth, und mehre Landgerichte des Obermaynkreises wohlthätig konkurrirten, beschränken sich seit mehr als einem Jahre einzig nur auf die in der Stadt Bamberg wohnenden Vereinsmitglieder. Der Verein hat gegenwärtig jährlich an **300** fl. Auslage, welche noch bedeutend anwachsen wird, wenn sich die Zahl der taubstummen Zöglinge vermehrt. Die Beiträge der hiesigen Vereinsmitglieder betragen nicht über **200** fl. daher muß ich dem Vereine, wenn er nicht zerfallen soll, andere Zuschußquellen eröffnen, oder die Zahl seiner Mitglieder zu vergrößern suchen: und da, die von mir, im vorigen Jahre, zum Vortheil des Vereines, zum Druck beförderte Predigt, über die allgemeine Zerstörung der Erde, dem Verein, durch die Bei-

hülfe des verehrlichen Verlegers, einen Gewinn von mehr denn 20 fl. abgeworfen hat, so wähle ich für heuer gleichfalls dasselbe Mittel, und beginne somit, Gott und guten Menschen vertrauend, mit den gerechtesten Hoffnungen für den Bestand des Vereines, das neue Jahr.

Ich füge deßhalb für diejenigen, welche nicht Mitglieder des Vereines sind, die Statuten des Vereines, mit dem Bemerken an, daß die Vereinsmitglieder, diese und die zukünftigen Abhandlungen, Predigten, Reden s. a., die einzig zum Vortheile des Vereines von mir, von Zeit zu Zeit, geliefert werden sollen, unentgeldlich erhalten werden. Der nächsten Abhandlung die erscheinen wird, sollen die Namen der Vereinsmitglieder beigegeben werden.

Bei der Herausgabe der gegenwärtigen Predigt beabsichtige ich aber auch noch, meiner vormaligen Pfarrgemeinde eine freundliche Erinnerung zu übergeben, wobei ich öffentlich meine Herzensfreude und meinen Dank, für die in Amberg mir gewidmete Liebe wiederhole. Die Meinung, die ich im Jahre 1814 von meiner lieben Pfarrgemeinde hatte,

hat sich zu meinem höchsten Gewinn, bewährt. Ich hoffe mit Zuversicht, daß meinen lieben Pfarrkindern diese meine Erinnerung willkommen ist, und daß bey den meisten Familien die Worte meiner Seelsorgerlichen Liebe Absatz finden werden.

Wer sich daselbst dieser Predigt noch erinnert, der wird wissen, daß ich sie nicht auf einmal, sondern in zwei nach einander folgenden Sonntagen vortrug. Der Vortrag wäre für eine Predigt zu lang geworden. Meine damalige Abtheilung war für die erste Predigt, die Abhandlung: „was hat die Pfarrgemeinde „von ihrem Seelsorger zu erwarten?“

und für die zweite Predigt, die weitere Abhandlung: „was hat der Seelsorger von „seiner Pfarrgemeinde zu erwarten?“

Der klareren Uebersicht wegen habe ich gegenwärtig diese beiden Kanzelvorträge in eine Predigt zusammengestellt. Dabei habe ich aber den damaligen Aufsatz so genau beibehalten, daß ich mir nicht einmal erlaubte in dem Eingange und in dem I. Theile die Schrifttexte zu bezeichnen, weil sie auch im Original-Aufsatze nicht bezeichnet sind, und ich mich noch erinnere, daß ich damals, bei

dem Drange der pfarrlichen Verrichtungen, nicht Zeit gefunden hatte, die Schrifttexte an Ort und Stelle nachzuschlagen, was ich aber in der zweiten Predigt, (oder **II.** Theil) die mit etwas mehrerem Zeitaufwande ausgearbeitet wurde, nicht unterlassen hatte.

Nebst der treuen Anhänglichkeit zu meiner vormaligen Pfarrgemeinde bewog mich auch der Umstand zur Wahl dieser Predigt, daß sie für den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo uns von der einen Seite die Cholera, und von der anderen Seite die Regulirung der Almosenbeiträge bedroht, manche passende Stelle enthält.

Wie ich, vor 22 Jahren und vier Monaten, meine lieben Pfarrkinder, in Amberg von der Kanzel herab, gegrüßt und gesegnet habe, so grüße und segne ich sie auch heute, vom Hause aus. Gruß und Segen kamen damals, und kommen jetzt, von der Fülle meines Herzens.

Glückliches neues Jahr! rufe ich dem lieben Pfarrvolke Ambergs zu.

Am neuen Jahrestage 1837.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Hirte weidet seine Heerde, er schließt die Lämmer in seine Arme, er tragt sie im Herzen, und leitet sanft die Säuglinge.

Jes. 40. V. 11.

Hochansehnliche Zuhörer!
Meine liebe Pfarrgemeinde!

Schwer und verhängnißvoll sind die Tage, die uns Gott in neuester Zeit schickte. Täglich fordert das herrschende typhöse Nervenfieber seine Opfer. Es ist fast kein Haus, in dem nicht Trauergebete und Trauerklagen widerhallen. Zwei würdige und rastlose Gehilfen der Seelsorge sind im Kreise derjenigen beerdiget worden, deren Seelenheile sie ihr Leben zum Opfer brachten. Sie haben treu bewährt, „daß ein guter Hirt sein Leben für seine Heerde gibt.“ Ihr frommer Eifer, ihr freundlich-erbaulicher Lebenswandel, und ihr frühes Hinübergehen zu dem ewigen Vergelter alles Guten sind bei allen in solchem lebhaftem Andenken, daß schon das Hinweisen

auf diese beiden Sterbfälle genügen würde, euch auf die schweren Verhängniße der herrschenden Krankheitsperiode aufmerksam zu machen.

Zwischen dieser schweren und verhängnißvollen Zeit bin ich zu eurem Seelsorger und Pfarrer ernannt worden, und trete als solcher heute zum erstenmale in diesem eurem majestätischem Gotteshause auf die Kanzel, um euch Gottes Wort, das Wort des Trostes und des Friedens, die Botschaft der Liebe und der Beseeligung, zu verkündigen.

Die Finsterniße des Grabes zu erleuchten mit dem Gnadenstrahle der Barmherzigkeit des Himmels, die Wunden des Herzens zu heilen mit dem Balsam der heil. Religion, die Trauer der Seele zu lindern mit den Tröstungen des heil. Glaubens, und in die Bedrängniße der Zeit einzugreifen mit Engelseifer und Engelsmilde, das ist der erhabene Beruf eines Seelsorgers und die heilige Pflicht eines Pfarrers.

Mit dem festen Entschluße, dieses mit Gott durchzuführen, komme ich zu euch; ich reiche euch allen von dieser heiligen Stelle herab, freund-

lich liebend, die Hand zum Troste in den Tagen der Bedrängniße, zum Bunde eures Lebensglückes in den Tagen der Freude, und zum Bündniße der Himmelsseligkeit, wenn die Nacht eures Lebens heranbricht.

Dagegen erwarte ich auch, als euer Seelsorger, und bitte euch, als euer Seelenfreund, kommt mir entgegen mit Vertrauen in euren Anliegen und mit Liebe in euren Herzen.

Eilf Jahre lebte ich, meist glücklich und froh, als Pfarrer auf dem Lande. Ich theilte mit meiner Pfarrgemeinde die Schreckniße des Krieges, und die Segnungen des Stillstandes der Waffen. Hatten die Kriege früher daselbst auch manche Verwilderung und manches Leiden herbeigeführt, so keimte in den Segnungen des Friedens bald wieder die Sittigung und die Lastenerleichterung meiner Pfarrgemeinde empor, und in ihr blühte das Glück und die Freude meines Seelsorger-Lebens auf. Darum schieden wir als Freunde, und auf meiner Seele lastet nicht der Vorwurf, mir das Vertrauen und die Liebe auch nur eines meiner vormaligen Pfarrkinder entfremdet zu haben.

Gott weiß es, und der Allwissende, der die Nieren durchforscht, sey mein Zeuge, daß ich zu euch nicht gekommen bin, um mich auf einer mehr erträglichen Pfarrstelle zu bereichern, sondern nur, um bei größerem Wirkungskreise, mehr Herzen mir, und mehr Seelen Gott zu gewinnen.

Darum zieht mich aber auch mein Gefühl hin, heute, in meiner ersten Predigt mit euch zu reden, wie ein in euer Häuser hineingekommener neuer Vater mit seinen neu erlangten Kindern. Nach dem tiefen Gefühle meines Herzens, und nach dem von Gott ausgehendem Antriebe meiner Seele will ich mit euch reden.

Zuerst will ich von dem sprechen, was ich als Pflicht des Seelsorgers erachte, und mit Gottes Gnade zu leisten beabsichtige.

Dann will ich im zweiten Theile von dem reden, was ich von meiner lieben Pfarrgemeinde erwarte.

Möge der heilige Bischof Martin, der Schutzpatron dieses herrlichen Tempels, unserer

Stadt= und Pfarrgemeinde, in dieser Stunde mein Fürbitter bei Gott seyn, auf daß ich leisten möge, was ich als Obliegenheit des Pfarrers erkenne, und erlangen möge, was ich als Gewinn der Seelsorge verlange.

Möge die Gottesmutter, deren wunder=hilfreiches Bild wir auf dem heiligen Berge verehren, in dieser Stunde den heißesten Wunsch meines Herzens vor dem Throne ihres göttlichen Sohnes bringen, auf daß ich mich als der treue Hirte einer liebenden Heerde erweise. Hochheiligste, ich grüße dich mit den Worten des Engels: Ave Maria!

Erster Theil.

In den Tagen der Krankheiten und der Bedrängniße, — denn von dieser Katastrophe will ich zuerst beginnen, weil ich in derselben zum erstenmale zu euch von dieser Kanzel, von welcher so viele würdige Seelsorger euch Gottes heilige Lehre verkündet haben, spreche — erachte ich mich für verpflichtet, was in meinen Kräften liegt, zu eurem Troste, und zu eurer Beruhigung beizutragen.

Die öffentlichen Krankenhäuser habe ich hier, Gott zu Dank, in einem Zustande getroffen, der wenig zu wünschen übrig läßt. Mit wahrer Freude rühme ich die ausgezeichneten Kenntnisse, den unermüdeten Eifer, und die fromme Uneigennützigkeit der Herren Aerzte. Es ist meine Pflicht, euch mit den Worten der heil. Schrift zuzurufen: „ehret den Arzt, und folgt seinem Rathe, denn Gott hat ihn euch zu eurem Heile gegeben!" Es ist zugleich aber auch meine Pflicht, als der herzliche Theilnehmer eures zeitlichen, und als der redliche Besorger eures ewigen Wohlergehens, euch zu bitten und zu ermahnen, daß der minder vermögende Theil der Stadtgemeinde von diesen öffentlichen, wohlthätigen Anstalten Gebrauch mache, so bald er den Anzug der Krankheit fühlet. Das anfängliche Verheimlichen der Krankheitsanfälle führt meistens zum unrettbaren Zustande. Es ist eine Art von Selbstmord, den der Mensch an sich begeht, wenn er nicht in dem ersten Stadium der Krankheit seine Zuflucht zum Arzte nimmt. Die Verantwortung vor Gott ist um so schwerer, weil der Hinscheidende, wenn er in Zeiten den Arzt nicht zu Rathe zieht, nicht nur allein seiuen Tod verschuldet hat, sondern

auch das Leben seiner nächsten Umgebung gefährdet. Höret, und befolget daher Gottes Wort: „ehret den Arzt und folget seinem Rathe!“ Da übrigens die ärztliche Behandlung, die Arznei, und die Verpflegung den Unvermögenden ganz unentgeldlich gereicht wird, so wäre es um so unverantwortlicher, wenn sie sich den, zum Ruhme der Stadt, zum Trost der Umgegend, und zur Sicherung des Lebens ihrer Umgebungen, von der kgl. Polizeibehörde errichteten Krankenverpflegungs-Anstalten zu entziehen trachten. Freilich findet der Kranke in und aus- ser den Krankenhäusern, bei dem Arzte nicht jedesmal und immer die nachgesuchte Rettung. Des Arztes Rath ist heilsam, er vermag jedoch Nichts gegen Gottes Willen. Auch der erfahrenste und kühnste Arzt kann nicht aufhaltend in die Speichen des Lebensrades greifen, wenn Gottes Wille den Wagen anders lenkt. Aber dann gewährt es große Beruhigung, sich im Gefühle der zunehmenden Krankheit sagen zu können: ich habe nach Gottes Anordnung den Rath des Arztes eingeholt und geehrt: denn es ist Pflicht des Christen, dem Willen Gottes seine eigenen Wünsche zu opfern, und sich auf ein seliges Lebensende vorzubereiten; und Pflicht

des Seelsorgers ist es, sich nicht zu scheuen vor dem Gifte der Krankheit, und vor der Hütte der Armuth, sondern beizuspringen den Kranken mit allen Tröstungen, welche unsere heilige katholische Kirche in ihren Lehren und in ihren Sakramenten ertheilt. Wo aber Menschen-Kunst nicht mehr Hilfe und Rettung schaffen kann, da vertraue der Kranke auf Gott, und rufe seinen Seelsorger, „auf daß er für ihn bethe, damit Gott gnädig Hilfe sende, wenn sie zum Seelenheile des Kranken ist:" und auf daß er die Blicke des Sterbenden, und die Sehnsucht seines Herzens, noch auf die Barmherzigkeit des am Kreuze verbluteten Erlösers richte, damit die dankvolle Liebe auf Erde noch anbinde mit dem Gottessohne Jesus Christus, um durch ihn in Ewigkeit selig zu werden; und bricht der letzte Lebensaugenblick heran, so bringe der Seelsorger dem Sterbenden den letzten Segensgruß, auf daß Gottes Engel die scheidende Seele in das Paradies göttlicher Segnung trage. Und wenn die Hinterlassenen noch klagend um den geliebten Leichnam stehen, wenn Kinder schluchzend auf ihren Knieen vor dem entseelten Ernährer liegen, wenn die tief fühlende Tochter sich an die Leiche ihrer Mutter klammert: dann

ist es des Seelsorgers Pflicht, die thränenumflorten Blicke von dem Leichname zu dem Schöpfer, von dem Todten zu dem Ewigen, von dem entschlummerten Ernährer zu dem liebenden Brodvater im Himmel zu richten, und so an der Sonne des Himmels die grause Nacht des Todes zu erleuchten, den Balsam der göttlichen Vaterliebe in die Wunde des Herzens zu legen, und mit dem Trost der Gottesmilde die Trauer der Seele zu beschwichtigen.

Es gibt aber noch viele andere Bedrängniße, die den Menschen oft schwerer drücken als Krankheiten. Darunter stehen die Lebenssorgen oben an. An sie reihen sich die häuslichen Sorgen der Kinderzucht, des ehelichen Zusammenlebens, der Geschäftsführung s. a. In allen diesen Fällen ist es, wenn der Sorgende sich an seinen Seelsorger wendet, des Pfarrers Obliegenheit, daß er nach seinen Kräften mit Milde Rath, und mit Liebe Hilfe ertheile. Zu beiden sollet ihr mich, mit Gottes Gnade, stets bereit finden.

Meine Pfarrkinder sollen mich immer bereitwillig finden, ihnen mit priesterlicher Liebe

und freundlicher Theilnahme in ihren häuslichen Anliegen Rath zu ertheilen, eheliche Zwiste gütlich beizulegen, und in der Kinderzucht ihnen wirksam beizustehen. Mein amtliches Erscheinen und Auftreten soll allen Gutdenkenden ein segenbringender Willkomm seyn, nur aber den Trotz und den Uebermuth allein soll es in Ehrfurcht halten.

Vor allem werde ich es mir angelegen seyn lassen, eifrig mitzuwirken, daß die bereits projektirte Beschäftigungsanstalt für die Armen ins Leben trete. Ich werde mich gerne als ein Freund der Armen erweisen; aber den Bettlern und den fechtenden Handwerksburschen bin ich abhold. Das Allmosenreichen an Bettler zieht Bettler und Heuchler herbei. Hier wimmert ein Mädchen und klagt, ihre Mutter liege schon lange am Krankenbette, und mit der erhaltenen Gabe lauft sie der Obstfrau zu, um zu naschen. Da weint ein altes Mütterchen, als gelte es ein steinernes Herz zu erweichen, und sucht unter dem Vorbringen, daß ihr Mann schon lange darniederliege, und daß sie nicht wisse, ihren hungernden Kindern Brod zu geben, ein Allmosen zu erhalten, mit dem sie dem Lottokollek-

teur zugeht. Hier hinkt gebeugt am Krückenstabe ein greiser Mann daher und jammert über Elend und Noth, ruft euch um Gottes Barmherzigkeit willen um eine Gabe an, mit der er schnurgerade dem Schnapshause zugeht. Der Handwerksbursche ficht von Haus zu Haus, er gibt vor, er suche schon mehrere Wochen lang vergeblich eine Unterkunft, sein Paß, sein Geld und seine Habe sey ihm von einem frechen Betrüger entwendet worden, und mit der Schankung, die er mitleidig empfängt, eilt er dem Bierhause zu, und begeht in der Trunkenheit die gröbsten Ausschweifungen. Durch das Almosenreichen an unbekannte Bettler werden auch viele hundert Kinder dem Schulunterrichte und viele hundert Hände der Arbeit entzogen, viele hundert Lügen und Schwänke ausgebreitet, und viele hundert Betruge und Ausschweifungen unterstützt. Als ich vor einigen Tagen den Wallfahrtsberg hinanging, saß ein Mann mit geschlossenen Augen auf dem Wege, und neben ihm stand ein Knabe. Da ich näher kam, sprach er: „ein armer, blinder Mann bittet Euer Hochwürden um Gottes Barmherzigkeit willen um ein Almosen." Mir fiel es auf, daß er mich Hochwürden nannte, da ich doch nicht bemerkt

hatte, daß er mit dem Knaben gesprochen hatte. Absichtlich legte ich daher die Gabe auf den Ranft des Hutes, den mir der alte Mann entgegenhielt, und die er schnell davon hinwegnahm und in den Hut legte. „Habe ich doch gemeint, Alter, ihr seyd blind," sagte ich. „Nein, entgegnete dieser, in seiner naiven Verlegenheit: „blind bin ich nicht, ich habe mich nur versprochen, ich bin taub." Hellauf lachend über diese naive Unverschämtheit ging ich meinen Weg weiter. Wohl mehr dann hundert Beispiele ähnlicher Art könnte ich noch anführen, welche alle die Wahrheit predigen, daß man im Almosenreichen an unbekannte Bettler und Fechter äusserst vorsichtig seyn soll. Was ist nun in diesen Verhältnißen besser und zuverlässiger, als die Errichtung von Beschäftigungsanstalten für die Armen? Wer arbeiten will, der findet in solchen Anstalten seinen Unterhalt: wer aber nicht arbeiten mag, von dem sagt der Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Thessalonicher: „daß er auch nicht essen soll." Die Beschäftigungsanstalten können sich in häusliche und in allgemeine theilen, und diese wieder in Anstalten für freiwillige, arbeitsame, und daher ehrwürdige Armen, dann in Zwangsanstal-

ten für vagierende Bettler. Die Hälfte der Bettler wird sich verlaufen, sobald sie hören, daß die Bettler aufgegriffen und in Zwangsarbeits-Anstalten untergebracht werden.

Pflicht des Seelsorgers und vorzügliche Obliegenheit des Pfarrers ist es, daß er sich mit dem Stande der Armen seines Pfarrsprengels und mit ihren individuellen Verhältnissen genau bekannt mache, und daß er mit fester Gerechtigkeit eine Gränze ziehe zwischen wahren und falschen, unverschuldeten und verschuldeten, arbeitsamen und faulen, kranken und schwachen, und zwischen gesunden und starken Armen. Mit seelsorgerlicher Milde werde ich den ersteren Rath und Hilfe zu verschaffen beflissen seyn; mit seelsorgerlicher Gerechtigkeit werde ich die letzteren zu belehren, und ihnen Erleichterung zu verschaffen suchen.

In den Schulanstalten werde ich an den höheren bürgerl. Schulen den Religionsunterricht selbst besorgen, und überdieß noch wöchentlich Vorlesungen über die Religionsgeschichte am hiesigen Pädagogium abhalten. Ich werde die fleißigen Schüler und Schülerinen durch Schan-

kungen ermuntern, die nachläßigen aber ihren Aeltern zur strengeren Aufsicht empfehlen. Vorzüglich werde ich auch das sittliche Benehmen der Kinder in und ausser den Schulen, besonders aber auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sorgfältig überwachen, denn davon hängt ihr Seelenheil ab; und in Gottes Gnade soll mir, mit meinem Wissen und Willen, kein Lamm von der Heerde verloren gehen, die Gott mir anvertrauet hat. Die Kinder sollen an mir einen lieben, aber auch einen wachbaren Freund finden und erkennen.

In den Kirchen meines Pfarrbezirkes werde ich auf die sorgsamste Beobachtung der größten Reinlichkeit, Stille und Ordnung mit scharfen Blicken sehen. Für die Pfarrkirche werde ich aus meinen Pfarrerträgnißen zwei Kirchenaufseher besolden, welche einzig nur dazu bestimmt sind, die andächtige Stille und die erbauliche Ordnung zu erhalten. Bei allen feierlichen Gottesdiensten haben sie den geräumigen Chor und dessen Stufen frei vor dem Andrange des Landvolkes ꝛc. zu erhalten, auf daß Jedermann die Handlungen des Priestes am Altare beobachten könne. Alle Sonn- und Feiertage werde

ich das Pfarramt, und jeden Donnerstag das Engelamt abhalten. Die gestifteten Jahrtagsämter und die Leichenämter werde ich, so weit es mir möglich seyn wird, selbst besorgen, und zwar ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen. denn ihr seyd alle meine lieben Pfarrkinder, und das geistliche Vaterherz darf, wegen Stand und Vermögen, seine geistlichen Kinder untereinander nicht bevorziehen. Unermüdet werde ich darauf sehen, daß die Gottesdienste mit feierl. Würde begangen werden. Der Schmuck des Gotteshauses ist meine Freude; in seinem Reichthume will ich mich ergötzen, in seinem Silberglanze will ich mich spiegeln; ich will, was ich selbst zu leisten nicht vermag, bei gutmüthigen und christlichen Kirchenfreunden und Freundinen von Haus zu Haus sammeln, auf daß ich den Tempel Gottes verschönere; und wenn eine neu gewonnene Zierde die Altäre dieses Gotteshauses schmückt, so will ich den Jubel meiner Seele in euere Herzen legen, auf daß die Freude unsere Herzen vereine, und die Achtung und Liebe befestige, die meines Bestrebens glücklicher Lohn seyn soll. Von Fest zu Fest sollet ihr, mit Gott, wieder etwas Neues in eurer Kirche sehen, das euere Freude hebt, euere Andacht

belebt, und euere Gottesfurcht nährt. Wenn wir, wie König Salomon, die Wände des Tempels des lebendigen Gottes mit Gold überkleiden könnten, so haben wir doch nur einen billigen Zoll des Dankes für das unendlich viele Gute, das uns Gott erweiset, dem Allgütigen dargebracht. Diese Dankbarkeit ist eine Pflicht des Christen; sie ist eine dreimal heilige Obliegenheit für jeden Priester. Wer von dem Altare lebt, der muß zum Schmucke des Altares beitragen, oder es trifft ihn das Gericht der ewigen Verantwortung am Altare!

An Feier- und Festtagen will ich, wenn es die Menge der pfärrlichen Arbeiten und Verrichtungen mir erlaubt, die Predigten selbst übernehmen. Mit den übrigen Predigten bleibt es vor der Hand wie bisher. Den Beichtstuhl werde ich an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage von der Vesper an bis zur Abenddämmerung, an den Sonntagen Morgens aber im Winter von 7 Uhr an, in den übrigen Jahreszeiten aber von 6 Uhr an bis zum Beginnen des Pfarrgottesdienstes besuchen. Das Beichthören nach der Abenddämmerung, bei der sogenannten Lichtzeit, darf ich der Inkonvenienz

wegen nicht gestatten, und ich werde auf den genauen Verschluß der Kirchen sehen.

In den Sakristeien werden nur schwer hörende und altersgebrechliche zur Beicht zugelassen. Auf den Zimmern können nur, in ganz besonderen Fällen, und zwar nur Mannspersonen allein, ihre Beicht verrichten: jedoch müssen sie hierzu vorerst von dem Beichtvater die Erlaubniß erhalten, auf daß sich nicht unbekannte Menschen, mit unredlichen Absichten, unter dem Vorwande des Beichtens einschleichen. Durch das gnädige Zutrauen meiner geistlichen Oberbehörde habe ich die Fakultät erhalten, von allen Beichtfällen, diejenigen ausgenommen, welche dem heiligen Stuhle vorbehalten sind, absolviren zu därfen. Seine Eminenz der Fürstprimas, unser hochwürdigster Herr Erzbischof, hat mir die gnädigste Erlaubniß ertheilt, für meine Person, die heil. Sakramente der Taufe der Ehe und der lezten Oelung in deutscher Sprache, nach einer von mir Seiner Hoheit überreichten Übersetzung, vornehmen zu dürfen. Ich kann es nur bedauern, daß es mir bei dem dermaligen allgemeinen Priestermangel nicht möglich war, zum Mindesten noch einen dritten Hilfs-

priester zu erlangen. Ich fühle, wie schwer es mir seyn wird, bei einer Zahl von mehr als **6000** Seelen in der Stadt, und mehr als **2000** in **23** auf dem Lande, und zwar in einer Entfernung von **1/2** bis **2** Stunden zerstreuten Ortschaften, mit zwei Hilfspriestern die Pfarrei gehörig zu pastoriren: allein ich habe mit den würdigen Benefiziaten der hiesigen Pfarrei Abkunft getroffen, auf daß sie mir nach ihren Kräften beispringen. Der allgemein geschätzte Herr Benefiziat Schwab übernimmt in allen dringenden Fällen die Dienste als Kranken-Operarius für die hiesige Stadt.

Ich habe allgemein das Lob vernommen, daß die Bewohner hiesiger Stadt gute, gemüthliche, und fröhliche Menschen sind. Eilf Jahre, und drei Monate, habe ich auf dem Lande, in einem ganz einsamen Pfarrhause, bei welchem nur das Schulhaus und die Kirche war, gelebt. Die ganze Pfarrgemeinde lag in einem Kreise von **1/2** bis einer Stunde entlegen. Ich war vergnügt und zufrieden. Jetzt thut es mir aber wahrlich wohl unter Menschen zu kommen, und doppelt wohl, da die Menschen, unter die ich komme, in großer Überzahl gut, gemüthlich und fröhlich sind. Ich bin herzlich gern mit den guten gut, mit den

gemüthlichen freundlich, und mit den fröhlichen freudig, und so passen wir, wie ich in Gott hoffe, so ganz zusammen, als wären wir für einander geschaffen, und so grüße ich euch freundlich und brüderlich, ihr meine theuren Brüder in Jesus Christus, und segne euch liebend und väterlich, ihr meine geliebten Kinder, in der Gnade des Obersten aller guten Hirten, in der Gnade Jesu Christi, und nun, da wir uns einmal darüber verstanden haben, was ihr, in Gott, von mir zu erwarten habet, werden wir uns eben so leicht darüber verstehen, was ich, als euer Seelsorger, von meiner lieben Pfarrgemeinde erwarte.

Zweiter Theil.

Dieselbe Ordnung, die ich in der Angabe meiner pfärrlichen Obliegenheiten beobachtet habe, will ich auch in der Vorführung eurer Gegenpflichten einhalten.

In den Tagen der Krankheiten nehmt eure Zuflucht bei eurem Pfarrer. Ich bin noch ein Mann in dem kräftigsten Lebensalter, und fürchte mich vor keiner Krankheit, und wäre es auch, am liebsten würde ich in meinem Berufe sterben,

und vorzüglich wenn es gilt, meine treue Liebe meiner Pfarrgemeinde zu erweisen. Solcher Tod wäre für mich nicht minder rühmlich, als der des Helden auf dem Schlachtfelde. Ich könnte dann stolz darauf seyn, euere Liebe mit meinem Leben erkauft zu haben, und euere Thränen würden Perlen in meinen Sarg seyn.

Laßt aber euren Pfarrer in Zeiten holen. Ich werde mich mit dem Arzte benehmen, und euch ganz aufrichtig sagen, was ihr zu besorgen habet. Denn ich finde kein Mitleiden gräßlicher, als wenn der Seelsorger durch Hoffnungen täuscht, und den Sterbenden aufzögert, die wenigen noch übrigen Stunden zu benutzen, um das wichtigste Anliegen seines Lebens zu ordnen, und die Saat auszustreuen, die in der Ewigkeit Früchte des Segens bringen soll. Zwar kenne ich keine schwerere Pflicht in meinem Berufe, als wenn ich zu der, zwischen Furcht und Hoffnung hinbrütenden Gattin, oder zu den, in heißer Andacht und brennendem Schmerz betenden Kindern, sagen muß, daß sie auf eine kurze Zeit das Zimmer des Kranken verlassen mögen, denn ich hätte als Seelsorger mit ihm alleine zu sprechen, und wenn ich dann dem Kranken zurufen muß: „Freund, be-

stelle dein Haus." Oder wenn ich der aufblühenden Jungfrau, die ihrer alten Mutter sanfte Pflegerin und zarte Wärterin war, sagen muß: „Jungfrau, der Bräutigam kommt, fülle deine Lampe." Schwere Herzenslast und bittre Thränen kostet mich je zuweilen solcher Kampf, aber ich habe meine Pflicht, und meine Verantwortung darauf, und ich muß der Pflicht gehorchen.

Von den Bedrangten erwarte ich Zutrauen und Aufrichtigkeit. Gar manche Bedrängniß kann der Mensch von sich bringen, wenn er in Zeiten einen verständigen Freund zu Rathe ziehen wird. An wem habet ihr aber mit größerem Rechte diesen Freund zu erwarten, als an eurem Seelsorger, der schon nach der Deutung des Wortes Seelsorger berechtiget ist, dafür Sorge zu tragen, daß die Kümmerniße und Drangsalen euerer Seelen gehoben, oder doch wenigstens erleichtert werden? Es erquickt, wie der Morgenthau die Blume, so den Bedrangten der Gedanke: ich weiß mir einen zuverläßigen Freund, der mit mir die Sorgen meiner Familie theilt. Zutrauend begibt er sich zu diesem Freunde: dann muß aber Aufrichtigkeit die Entdeckung leiten,

denn wie der Arzt nicht helfen kann, wenn der Kranke ihm seinen Zustand nicht ganz aufrichtig anzeigt, so kann auch der Seelsorger nicht hinreichenden Rath und Hilfe spenden, wenn der Bedrangte in seinen Mittheilungen nicht ganz aufrichtig ist. Freilich täuschen sich viele Menschen selbst in ihrer Eigenliebe. Die Aeltern wollen es nicht einsehen, daß sie bei ihren Kindern die Erziehung mit der frommen und kindlichen Gottesfurcht, ohne welche keine Ehrfurcht für die Ältern, und kein Gehorsam bestehen kann, hätten beginnen sollen. Der trunkene Ehemann schiebt die Schuld des Unfriedens auf den schmutzigen Hausdrachen: die unreinliche und unfreundliche Ehefrau wälzt die Schuld auf den versoffenen und groben Ehetyrann. Der faule Geschäftsmann jammert über die erdrückende Last von Arbeiten. Die buhlerische Dienstherrschaft klagt über die leichtfertige Dienerschaft. Die Eigenliebe täuscht die Menschen, und die Menschen täuschen dagegen wieder in ihren eigenen Mittheilungen, und vereiteln in ihrer Täuschung die sonst mögliche Hilfe. Ja, die Blindheit geht zuweilen so weit, daß, wenn der gut gemeinte Rath des Seelsorgers die Eigenliebe kränkt, man sich sodann von demselben zurückzieht, und ihn

wohl gar für seinen Feind erachtet. Die Eigenliebe ist der Schlamm im Sumpfe; vergebens kannst du auf den trügerischen Grund eines solchen Sumpfes sehen. Die Aufrichtigkeit aber ist der Christallspiegel in der Wasserwelle, und du siehst im klaren Silberbache den verläßigen Kiesgrund!

Von den Armen erwarte ich Wahrheit. Ich will mich mit den allgemeinen und mit den persönlichen Verhältnissen der Armen bekannt machen. Wer mir dabei die Wahrheit offen sagt, der hat gewonnene Sache; wer mich hintergehen will, der hat die verlorne. Die Thränen der Armuth sind schwer, wie Perlen, wenn sie aus würdigen Augen fließen, aber auch leicht wie Flor, den der Wind hinwegführt, wenn sie aus trügerischen Augen hervorgedrückt werden.

Ich verlange von den Armen, daß, wenn sie Almosen erlangen wollen, sie sich auszeichnen müssen durch ein gottesfürchtiges und rechtschaffenes Betragen: daß sie ihre Kinder strenge vom Bettel abhalten, und fleißig zu passendeu Arbeiten anhalten sollen, damit die Kinder lernen, die Aeltern zu unterstützen. Die Juden machen

die Christen darin zu Schanden, daß die Kindermenge bei ihnen, auch in den ärmsten Familien, für einen großen Gottes-Segen gepriesen, bei den Christen aber, selbst in nicht ganz unvermögenden Familien, für eine Quelle der Verarmung bejammert wird. Dagegen muß bei den Judenkindern auch jedes, zum Erwerbe der Familie, von Kindheit an beitragen, bei den Christen aber möchte man, mit den Israeliten in der Wüste, Manna und Wachteln vom Himmel fallen sehen. Darum werden aber die Juden auch mit jedem Jahre und mit jedem Kinde reicher, die Christen aber ärmer!

Ich lege es den Armen strenge auf ihr Gewissen, daß, so viel sie sich durch ihre Arbeit verdienen können, sie auch zu verdienen trachten sollen; denn sonst sind sie gleichsam Diebe an dem Vermögen der Reicheren.

Ich bitte die Obrigkeit, daß sie strenge eingreife, wenn junge Ehepaare ihre Habe verprassen, und durch eine Art von Bevormundung solche Individuen in den Schranken halte, auf daß sie nicht in Zeiten dem Almosen anheim fallen. Es wäre gräßlich, aber dennoch gedenk-

bar, daß die Demoralisirung einiger Menschen so weit gehen kann, daß sie denken: „wir wollen lustig und vollauf leben, so lange es reichen mag, dann aber, wenn alles verzehrt ist, mag der Armenfond für uns sorgen.“ Empören müßte sich jedes bessere Gefühl, wenn solche sogenannte lustigen Brüder, den durch unverschuldetes Unglück verarmten Familien, die verdienten Unterstützungen verkümmern würden, oder in Austheilung der wochentlichen Almosen auf eine, und dieselbe Reihe mit ihnen gestellt würden.

Ich vertraue den frommen und milden Gesinnungen der verehrlichen Bürger und Bewohner hiesiger Stadt, daß sie ihre Beiträge zu dem Armenfonde in der Art fortan entrichten werden, daß es möglich seyn wird, hievon die Nothbedürfniße der Armen zu bestreiten. Da dem öffentlichen Bettel, dem Streunen und Fechten Einhalt geschehen wird, so dürfte sich auch eine minder vermögliche bürgerliche Familie gerne auf monatlich **30** bis **36** Kreuzer, eine besser vermögende auf **1** Gulden bis einen Thaler, und eine reichere auf einen Thaler bis **2** Gulden verstehen. Diese Beiträge würden um so sicherer

reichen, wenn, was ich mit Zuversicht hoffe, die jährlichen Überschüsse der bedeutenden hiesigen städtischen Spitalstiftungen zu den Armenbedürfnißen verhältnißmäßig verwendet werden. Mit diesem meinem wohlgemeinten Vorschlage will ich jedoch der Freiheit der beitragenden Familien keineswegs zu nahe treten, sondern dadurch meinen Pfarrkindern nur Anhaltspunkte andeuten, nach welchen sie die Bedürfniße der Armen, und die Wohlthätigkeit der Konkurrenz bemessen mögen. Jedermann ist es ganz freigegeben beizutragen, was er will. Die Almosenbeiträge müssen ein Werk der freisinnigen Wohlthätigkeit und der frommen Mildherzigkeit seyn, und sie würden ihren ewigen Werth vor Gott, und ihre höhere Würdigung vor der Welt verlieren, wenn sie je in eine Armensteuer umgewandelt würden. Jesus Christus lehrt uns bei Lukas 11. V. 47.: „Gebt Almosen von dem, was ihr besitzet; sehet, so ist euch alles rein.“ Die heil. Schrift sagt ferner: „reiche dem Armen nach deinen Kräften.“ Sir. 14. V. 13. „Wer kärglich säet, der wird kärglich ärnten; wer aber im Segen säet, der wird auch ärnten im Segen.“ Corinth. 9. V. 6. „Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut;

auf daß dein Almosen verborgen sey; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir es öffentlich vergelten.“ Matth. 6. V. 4. In diesen, und noch deutlicher in der nachfolgenden Stelle: „ein Jeder gebe Almosen nach seiner Willkühr, aber nicht aus Zwang.“ 2 Cor. 9. V. 7. erklärt sich die heil. Schrift deutllch und bestimmt dagegen, daß die Almosenbeiträge jemals gleich Kommunallasten und Steuern behandelt werden dürfen.

In öffentlichen Schulen, wie in häuslicher Kinderzucht, erwarte ich die pflichtmäßige Mitwirkung der Aeltern. In den Stunden des Religionsunterrichtes dürfen auch jene Kinder nicht fehlen, welche eigene Hauslehrer haben. Ich bin zu ihrem Religionslehrer gesalbt, nicht aber der Hauslehrer. Und sollten sie auch geistliche Hauslehrer haben, so darf ich von meiner Forderung nicht ablassen: „ich bin zu ihrem Hirten berufen, sie sind meine Lämmer; ich muß sie kennen, und sie müssen mich kennen:“ ich bin für ihre Seele verantwortlich, und kann und darf diese Verantwortlichkeit nicht auf andere übertragen, ohne hiezu durch Dispense berechtiget, oder durch Nothwendigkeit bemüssiget zu seyn.

Von den Ältern erwarte ich, daß sie ihre Kinder Morgens zum Morgengebete: um halb 8 Uhr zum heil. Meßbesuche: zu den Essens-zeiten zu den Tischgebeten: bei den Zeichen des englischen Grußes zu dem englischen Grußgebete, und vor dem Schlafengehen zu dem Abendgebete ermuntern werden. Doch, nicht im Gebete al-lein, besteht die Tugend der Kinder; das Gebet aus frommen Kinderherzen ist nur das Mittel dazu. Deßhalb erwarte und fordere ich, vor Gott, von den Aeltern, daß sie ihre Kinder strenge an die Wahrhaftigkeit und an die Ar-beitsamkeit halten. Die Wahrhaftigkeit ist der Schutzengel, und die Arbeitsamkeit ist die Schutz-waffe gegen alle Sünden. Verarmte Ältern, erziehet euere Kinder in Wahrheit und in Ar-beitsamkeit, und sie werden glückliche und wohl-habende Menschen! Reiche Ältern, laßt euere Kinder heranwachsen in Lüge und Faulheit, und sie werden verderben im Elende! Gold ist trü-gerisch-blendendes Gut: der Dieb kann es steh-len, die Krankheit kann es aufzehren, der Krieg kann es holen, die Flamme kann es verschlin-gen: aber Wahrheit führt Gold im Munde, Gold im Herzen und Gold im Tode; und von arbeitsamen Händen sagt die heil. Schrift: „sie

nähren sich durch ihre Arbeit." Ps. 128. V. 2. „Sie schaffen Gutes, und erwerben so viel, daß sie noch an Dürftige abgeben können." Ephes. 4. 28. „Sie sichern die Ruhe des Lebens." Sir. 40. 18. „Sie machen den Schlaf süß" Eccl. 5, 12. und „schützen vor Krankheit" Sir. 31. 27. Darum, ihr lieben Ältern, will ich euch bei meinem ersten Auftreten auf dieser heiligen Stelle die große Kunst lehren, eure Kinder auch ohne Geld und Gut, fröhlich, gesund und ehrlich, zu wohlhabenden Leuten zu machen. Diese Kunst besteht darin, daß ihr eure Kinder zur Wahrhaftigkeit und zur Arbeitsamkeit anhaltet. Um alles in der Welt willen, um meiner Pflicht willen, um eures Lebensglückes willen, um eurer ruhigen Sterbstunde willeu, und um eurer ewigen Verantwortung willen, bitte ich euch, gestattet euren Kindern das Lügen nicht. Schonet sie mit Liebe, wenn sie ihre Fehltritte mit Thränen im Auge und mit Reue im Herzen gestehen. Thut an ihnen, was ihr wünschen werdet, daß der barmherzige Gott am Tage des Gerichtes mit euch thuen möge, aber wenn sie läugnen, kalt und frech, dann möget ihr sie züchtigen mit aller Strenge. Wisset, wo Wahrheit in dem Hause herrscht, da gehen die heili-

gen Schutzengel ein und aus: wisset aber auch, daß, wo Lügen und Schwänke in dem Hause geduldet werden, da schlägt der Teufel seinen Sitz auf, denn der Teufel ist nach der heiligen Schrift „der Vater der Lüge.“ Wisset, wo Wahrheit herrscht, da kann man wohl fehlen, allein es folgt die Einsicht, und mit ihr die Reue und die Besserung nach: der heil. Schutzengel tritt in das Mittel, und ebnet, was uneben war. Auf dem Fundamente der Wahrheit erheben sich die heiligen Herzenstempel der Unschuld, der Treue, des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe. Wo aber die Lüge das freche Herz erhärtet, da folgen Heuchelei, Betrug, Wollust, Unglaube, Diebstahl, Vermessenheit, Verstocktheit des Herzens, und endlich Selbstmord oder Verzweiflung: — und kommen auch lichte Geistesblicke, wo der Dämon zu fliehen scheint: ach, er ist nur hinausgegangen, um sieben andere Geister zu holen, und mit ihnen Berge im Gewissen aufzuthürmen, über die der Menschen Hände euch nicht heben können. Die Wahrheit ist die werthvollste Perle im jugendlichen Tugendkranze des Kindes: die Lüge aber ist die glühendste Höllenkohle auf dem Haupte des Kindes!

Ich bitte euch, und ich erwarte von euch, ihr lieben Ältern, daß ihr eure Kinder nicht, ohne zuverläßige Aufsicht, auf den Straßen und Spaziergängen umherlaufen laßt. Die heilige Schrift sagt: „die Kinder, die sich selbst überlassen sind, machen ihren Ältern Schande.“ Prov. 29. 15. Die Kinder ahmen nur zu schnell die Fehler, Unarten und Gemeinheiten ungezogener Kinder nach, und es bewahrheitet sich die Lehre der heiligen Schrift, daß das Menschengeschlecht, in trauriger Folge der Erbsünde, sich zum Bösen hinüberneigt. Daher kann man die guten Kinder nicht sorgfältig genug vom Umgange mit bösen Kindern absondern.

Ich bitte euch, und erwarte von euch, ihr lieben Ältern, daß, wenn eure Kinder von dem Religionsunterrichte zurückkommen, ihr sie fleißig ausfraget, was sie gelernt haben. Der Religionslehrer legt euren Kinderchen die heiligen Lehren nur an das Herz: ihr müßt sie ihnen in das Herz legen. Der Religionslehrer haucht euren lieben Kinderchen die heiligmachende Lehre nur in den Geist ein: ihr müßt sie ihnen in's Blut und Leben eingießen. Das war eine fromme ehrwürdige Seite unserer Voraltern! Da saß die ade-

liche Frau an der Kunkel, das arme Mütterchen am Spinnrocken, und die Kindleins knieten um die fromme Mutter herum, die sie sorgfältig um die vorgetragenen Religionslehren befragte: mit, wie zum Gebete, gefaltenen Händen, antworteten die unschuldigen Seelen, und lieb Mütterchen erzählte herzerbauende Geschichten aus der biblischen Geschichte, oder aus den Heiligenlegenden dazu, und die Kinderchen horchten und lauschten, auf daß sie ja kein Wort verlieren mögen. Die kluge Mutter wußte auch gar so Vieles und Schönes zu erzählen, denn sie hatte von Jugend auf, anstatt die üppigen, Herz und Seele verkrüppelnden, Romane und Geistergeschichten rc. zu lesen, in heiligen Büchern sich Nahrung für Herz und Seele geholt. Mag die neuere Zeit sich noch so stolz in die Brust werfen, ihr Flitterglanz überschimmert diese vormalige Ehrwürdigkeit der Sitten nicht!

Die Schulen können Kinder nur bilden; darum sagt man, Schulbildung. Gezogen müssen sie werden in häuslicher Zucht; darum sagt man, Kinderzucht. Durch die Bildung wird die äussere Form gewonnen; durch die Zucht die innere Wesenheit. Die Bildung ist nur der Lebenshauch:

die Zucht aber macht lebendig. Darum, wenn das innere Leben eurer Kinder sich gestalten soll, wie es der Lehrer in den Unterrichtsstunden zu bilden bemüht ist, muß eure Kinderzucht mit Liebe, und Sorgfalt, und Eifer vollenden, was der Lehrer herangebildet hat. Ich bitte, und erwarte deßhalb auch von euch, ihr lieben Ältern, daß ihr die Schulbildung durch eure liebvolle Kinderzucht unterstützen, kräftigen, und vollenden werdet. Ich fordere ja nicht viel, ich fordere ja nur, daß ihr eure Kinder in Liebe und mit Liebe erziehet, aber mit jener Liebe, von welcher die heil. Schrift bezeigt, „daß sie voll heiliger Sorgfalt und voll unermüdlichen Eifer ist.“ Denn es gibt eine Liebe, welche viele Ältern zu ihren Kindern haben, die ich, ach! mehr beweinen muß, als ich sie loben kann. Wollte Gott, daß ich nicht davon reden dürfte, aber als euer Pfarrer bin ich vor Gott verantwortlich, wenn ich davor euch nicht warnen würde. Ich meine jene unselige Liebe, welche von der frühesten Kindheit an den Kindern alle Unarten und alle Fehler ungeahndet geduldet, ihnen schmeichelt, sie recht zierlich, und über ihre mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehenden, zukünftigen Lebensverhältniße herausputzt: den Lehrer befeindet, wenn er

einen der vielen, mit solchen Kindern herangewachsenen, Fehler rügt; und die sich zuletzt an Niemanden schrecklicher rächt, als an den Ältern selbst. Fiel doch Heli, der Hohepriester, todt herab von seinem Sitze, als er die Missethaten und die Schande seiner, durch seine unselige Liebe und Nachsicht verzogenen Söhne, und ihr schmähliches Lebensende, und den Verlust der Bundeslade vernahm. Gegen solche Affenliebe, wie man sie zu nennen pflegt, prediget die heilige Schrift: „wer sein Kind verzärtelt, dem fährt jeder nachfolgende Jammerschrei strafend durch's Herz: verzärtele dein Kind nicht, denn sonst wird es Jammer über dich bringen: laß ihm keinen eigenen Willen, und übersieh ihm seine Fehler nicht, damit es dir nicht halsstärrig und übermüthig werde." Sir. 30. 1. Darum bitte ich euch, meine lieben Ältern, laßt euch von solcher unseligen Liebe nicht bethören, und ich warne euch vor dem Unglücke, das eine solche falsche Liebe über euch, und eure Kinder, bringen würde.

Ich bitte euch, ihr meine herzgeliebten Pfarrkinder: ich bitte euch mit aller väterlichen Freundlichkeit, zugleich aber auch mit seelsorgerlicher Würde, setzt es nie aus euren Augen, daß, wenn

ihr in der Kirche seyd, ihr im Hause Gottes seyd: setzt die fromme Achtung, die demüthige Unterthänigkeit, und die heilige Ehrfurcht nie zurück, die ihr Gott schuldig seyd. Denkt an die Vaterliebe, und eilt mit kindlichem Gemüthe, vertrauend und froh, in das Vaterhaus Gottes; denkt an des göttlichen Erlösers Vermittlungstod, und sinkt mit Dank und Liebe, zu den Füßen des Gekreuzigten hin: umschließt mit allen Gefühlen eurer Herzen den Kreuzesstamm; denkt an die Majestät Gottes, und kommt mit allem möglichen Anstand ins Gotteshaus. Daher bitte ich euch, in bloßen Hemdeärmeln, oder in beschmuzten Hausjacken und Schürzen in der Kirche nicht zu erscheinen. Gott sieht zwar auf das Herz, und nicht auf die Kleidung: und wenn ihr zu Hause in solchem Costüme betet, so ist euer Gebet Gott dem Herrn nicht minder angenehm, als das Gebet der Fürsten im Purpurmantel. Allein, wenn Christen öffentlich zum Gebete zusammenkommen, sey es dann in den Kirchen, oder bei Prozessionen, Bittgängen, Leichenbegängnißen rc., so sind sie schuldig und gehalten, daß sie auch im Äusseren, und sohin auch in ihrem Anzuge, die Achtung bezeigen, und den Anstand beobachten, den sie dem heiligen Orte, und der

religiösen Handlung schuldig sind, und daher kommt es auch, daß unsere heilige katholische Kirche eigene kirchliche und festliche Kleider für die Priester an dem Altare, und bei kirchlichen Verrichtungen, angeordnet hat.

Das Gotteshaus ist ein Bethaus, und darf nicht zum Kaufhause mißbraucht werden. Jesus Christus, unser göttlicher Erlöser, das höchste Muster der Sanftmuth und Langmuth, aber zugleich auch der gerechte Eiferer für die Ehre des Hauses seines Vaters, jagte mit Stricken die Käufer und Verkäufer aus den Vorräumen des Tempelgebäudes hinaus. Daher bitte ich euch, und erwarte von euch, daß ihr den Raum unter dem Musikchore, nicht zum Durchgange mit erkauften Marktgegenständen benutzt. Ich kenne nichts wiedrigeres, und achtungsloseres, als, wenn in demselben Momente, als der Priester an dem Altare steht, und das andächtige Volk betend auf den Knieen liegt, Angstgeschrei eines daher geschleiften Geflügels, oder das Grunzen eines jungen Schweines die Andacht stört. Und wäre auch Niemand in der Kirche zugegen, so ist man dem Gotteshause die Ehrfurcht schuldig, es nicht zum Durchgangs-

hause zu mißbrauchen. Diesem Unfuge läßt sich hier um so leichter begegnen, da die äußere Straße um die Kirche, gegen den Kirchendurchgang, nur ein wenig bedeutender Umweg, von kaum 20 Schritten ist. Die Ehrfurcht, die wir dem Gotteshause, und den heiligen Handlungen, die daselbst verrichtet werden, schuldig sind, erfordert die höchste Stille, und die auferbaulichste Ordnung. Daher darf ich auch Nichts in der Kirche gedulden, was diese Stille unterbrechen, und diese Ordnung stören könnte.

Ich kann billiger Weise um Nichts bitten, und vernünftiger Weise Nichts verlangen, was eure Kräften übersteigt; denn ausserdem würde ich bitten, flehendlichst bitten, und eifrigst sammeln, bis die Wände dieses majestätischen Tempels vom Golde wiederstrahlen würden, wie die Wände des Tempels zu Salem. Welche Pracht und Herrlichkeit war dem salomonischen Tempel bestimmt, in welchem in der Bundeslade die steinernen Gesetztafeln Mosis ruhten, und in welchem die Opferthiere bluteten? Welche Pracht und Herrlichkeit verdienen sonach unsere Gotteshäuser, in welchen Jesus Christus, unter den Gestalten des allerheiligsten Altars-Sakramen-

tes, unter uns zugegen ist, und in welchen täglich, und so oftmals, das unblutige Opfer unserer heiligen Erlösung erneuert und gefeiert wird? Daher vertraue ich auf die frommen und gotteswürdigen Gesinnungen der Vermöglicheren und Reicheren, daß sie mich freundlich und liebreich unterstützen werden, in meinem Bestreben die Gottesdienste mit den möglichsten und auferbaulichsten Feierlichkeiten zu begehen, und die Paramenten und Altäre der Kirchen möglichst zu verschönern und zu bereichern.

Ich bitte euch, stoßt euch nicht daran, daß, in der wunderschönen Gnadenkirche auf dem Wallfahrtsberge, die alten, die Wände verunzierenden Votivtafeln hinweggenommen werden. Sie haben gar keinen Kunstwerth, und auch keinen anderen Werth, als daß sie an die Gnaden erinnern, die durch die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter so vielen Gläubigen schon in diesem Gotteshause zu Theil geworden sind. Allein die werthvolleren Erinnerungen bestehen noch alle, und werden in schönster Ordnung, zum Theile in Verschluß unter Glas und Rahmen, wieder aufgestellt. Wer sich bei der Zurückstellung der Votivtafeln betbeiliget glaubt, dem steht es frei, seine Tafeln zurückzuverlangen.

Ich bitte euch, mir es nicht zu verübeln, wenn ich auch in eurer Pfarrkirche, nach Pflicht und Gewissen, Einiges hinwegnehmen oder abändern muß: so, z. B. den gefangenen Heiland; denn wer die heiligen Evangelien gelesen hat, und mit der Geschichte unseres Heilandes bekannt ist, der wird wissen, daß Jesus Christus niemals in Ketten und Feßeln ins Gefängniß geworfen wurde, sondern nur gebunden wurde. Wie gegen alle geschichtliche und religiöse Wahrheit ist es demnach, wenn wir ihn in den Kirchen gefangen halten? Solche Bildniße geben den Nichtanhängern unseres Glaubens gerechten Anlaß zum Spotte, und zu einem widerlichen Urtheile über die Einsichten der Katholiken. Ich bin mit Herz und Seele allen dem ergeben, was katholisch ist: daher werde ich auch Nichts in den Kirchen geduldet, was gegen die ehrwürdige Liturgie der alten katholischen Kirche wäre. Ich bitte euch, schenkt mir festes Vertrauen in allen dem, was ich in kirchlicher und gottesdienstlicher Beziehung anordnen werde, und wartet ruhig den Ausgang ab. Dagegen versichere ich euch auch, daß ich das Vertrauen nie mißbrauchen werde, und daß ich jedesmal bereitwillig

und erbietig bin, die getroffene Abänderung, wenn sie nicht den Beifall des bei Weitem größeren Theiles meiner Pfarrgemeinde erhalten haben wird, auf meine Rechnung wieder zurückzunehmen.

Um Zutrauen habe ich bisher gebeten: nun bitte ich auch noch um freundliches Entgegenkommen, das mir mein Seelsorgergeschäft erleichtert und versüßt. Ich bin ein herzlicher Mensch, und ohne die geringste Anmassung, jedoch meiner geistlichen Würde, als Stadtpfarrer und Stadtdekan, werde ich auch das Geringste nicht vergeben. Nicht um des Geldgewinnes wegen habe ich um die hiesige Stadtpfarrei angehalten. Schambach (bei Riedenburg) ist auch eine gute Pfarrei, und ich habe eine brave, christliche, und ehrliche Pfarrgemeinde verlassen, deren Andenken ich ehrend und liebend im Herzen trage. Aber einen anderen und höheren Gewinn beabsichtigte ich, da ich um die hiesige Stadtpfarrei supplizirte. In Schambach nahm mich die Führung der Oekonomie sehr in Anspruch. Ich mußte dort zu viel für meinen Nutzen sorgen. Hier macht mir die Oekonomie, wie sie dermalen eingerichtet, und verpachtet ist, wenig Arbeit und Sorgen, und ich kann mich daher mehr mit der Seelsorge beschäftigen, und das

ist mein Beruf, und meine Freude. Nicht nach Gold werfe ich mein Netz aus, denn neben jeder Geldkiste hat der Teufel seinen Sitz. Ich komme zu euch, ohne ein anderes Vermögen, als das meiner Einrichtung und meiner Bücher. Was mir von den jährlichen Pfarrrevenüen übrig bleibt, werde ich redlich theilen mit euren Kranken, mit euren Armen, und mit euren Kirchen. Der Gewinn nach dem ich mein Netz auswerfe, und nach dem ich inbrünstig verlange, ist die Liebe meiner Pfarrgemeinde. Vorerst bitte ich aber nur um freundliches Entgegenkommen, die Liebe will ich mir, in Gottes Segen, verdienen. Einstweilen genügt es mir schon, wenn die freundliche Zuneigung vorausgeht. Wo diese die Herzen befruchtet, da bringt die Saat des seelsorgerlichen Wirkens reichlichen Segen. Ich zähle es unter die erfreulichsten Rückerinnerungen meiner in Schambach verlebten Seelsorger-Jahre, daß, wenn ich einem Landmanne begegnete, und ihn mit: „Grüß euch Gott, lieber Alter" begrüßte, er mir erwiderte: „schönen Dank, euer Hochwürden Herr Pfarrer, es freut mich halt allemal, wenn ich ihnen sehe." Ich habe mir dort die Herzen angeeignet, und ich will sie mir hier auch aneignen, und hier wird es mir ja noch leichter seyn wie dort, denn in Schambach war im ersten Anfange

und erbietig bin, die getroffene Abänderung, wenn sie nicht den Beifall des bei Weitem größeren Theiles meiner Pfarrgemeinde erhalten haben wird, auf meine Rechnung wieder zurückzunehmen.

Um Zutrauen habe ich bisher gebeten: nun bitte ich auch noch um freundliches Entgegenkommen, das mir mein Seelsorgergeschäft erleichtert und versüßt. Ich bin ein herzlicher Mensch, und ohne die geringste Anmassung, jedoch meiner geistlichen Würde, als Stadtpfarrer und Stadtdekan, werde ich auch das Geringste nicht vergeben. Nicht um des Geldgewinnes wegen habe ich um die hiesige Stadtpfarrei angehalten. Schambach (bei Riedenburg) ist auch eine gute Pfarrei, und ich habe eine brave, christliche, und ehrliche Pfarrgemeinde verlassen, deren Andenken ich ehrend und liebend im Herzen trage. Aber einen anderen und höheren Gewinn beabsichtigte ich, da ich um die hiesige Stadtpfarrei supplizirte. In Schambach nahm mich die Führung der Oekonomie sehr in Anspruch. Ich mußte dort zu viel für meinen Nutzen sorgen. Hier macht mir die Oekonomie, wie sie dermalen eingerichtet, und verpachtet ist, wenig Arbeit und Sorgen, und ich kann mich daher mehr mit der Seelsorge beschäftigen, und das

ist mein Beruf, und meine Freude. Nicht nach Gold werfe ich mein Netz aus, denn neben jeder Geldkiste hat der Teufel seinen Sitz. Ich komme zu euch, ohne ein anderes Vermögen, als das meiner Einrichtung und meiner Bücher. Was mir von den jährlichen Pfarrrevenüen übrig bleibt, werde ich redlich theilen mit euren Kranken, mit euren Armen, und mit euren Kirchen. Der Gewinn nach dem ich mein Netz auswerfe, und nach dem ich inbrünstig verlange, ist die Liebe meiner Pfarrgemeinde. Vorerst bitte ich aber nur um freundliches Entgegenkommen, die Liebe will ich mir, in Gottes Segen, verdienen. Einstweilen genügt es mir schon, wenn die freundliche Zuneigung vorausgeht. Wo diese die Herzen befruchtet, da bringt die Saat des seelsorgerlichen Wirkens reichlichen Segen. Ich zähle es unter die erfreulichsten Rückerinnerungen meiner in Schambach verlebten Seelsorger-Jahre, daß, wenn ich einem Landmanne begegnete, und ihn mit: „Grüß euch Gott, lieber Alter" begrüßte, er mir erwiderte: „schönen Dank, euer Hochwürden Herr Pfarrer, es freut mich halt allemal, wenn ich ihnen sehe." Ich habe mir dort die Herzen angeeignet, und ich will sie mir hier auch aneignen, und hier wird es mir ja noch leichter seyn wie dort, denn in Schambach war im ersten Anfange

das Landvolk, bedrängt durch die schweren Kriegslasten und andere Verhältniße, kalt' und schwer zugänglich wie die Granitberge, welche das Schambach-Thal umschließen: hier aber finde ich schon gleich anfänglich freundliche, herzliche, und heitere Menschen.

S ch l u ß.

Wohlan dann, meine lieben Freunde, ich stehe hier vor Gottes Angesicht, im Hause Gottes, mitten in eurer kirchlichen Versammlung, und schließe mit euch den heiligen Vertrag, daß ich, nach allen meinen Kräften, bemüht seyn will, dem bereitwillig zu entsprechen, und eifrig nachzukommen, was ich als Pflicht des Seelsorgers anerkannt, und in gegenwärtiger Predigt ausgesprochen habe. Ich will euch ein freundlicher Seelsorger, oder mit anderen Worten: ich will euch ein Seelenfreund seyn. Dagegen vertraue ich auf euch, ihr lieben, braven Bürger und Bewohner Ambergs, daß auch ihr eurerseits beflissen seyn werdet, dem zu entsprechen und nachzukommen, was ich als billige Erwartung von euch in meiner heutigen Predigt angesprochen habe. Ihr, jetzt meine lieben Kinder, ich grüße und segne euch, als euer geistlicher Vater, aus der ganzen Fülle meines Herzens. Ihr lieben Pfarrkinder vom Lande, ich

habe es euch schon gesagt, daß ich eilf Jahre hindurch vergnügt und zufrieden, wiewohl einsam, und durch die Sorgen der Oekonomie oft beunruhiget, auf dem Lande und unter dem Landvolke lebte, und ich ehre den verlässigen Kern, sollte er auch in rauher Schaale stecken. Alle meine Pfarrkinder in der Stadt und auf dem Lande, ich grüße und segne euch mit Herz und Seele. Ich grüße euch mit dem Gruße des Apostels: „Gnade sey mit euch, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus." Röm. 1. V. 7. „Ich werde Gott allzeit danken für jede Gnade, die euch in Jesus Christus gegeben ist." 1 Cor. 1. V. 4. „In einem jeden meiner Gebete werde ich allzeit für euch alle mit Freuden beten. Philipp. 1. V. 4. „Weil ich gehört habe von eurem Glauben an Jesus Christus, und von eurer Liebe zu euern Seelsorgern." Coloss. 1. V. 4. „Denn ich erkenne mit Freuden, geliebte Brüder, eure Erwählung von Gott, und daher will ich euch auch das Evangelium Jesu Christi, nicht bloß mit Worten predigen, sondern in der Kraft und im heiligen Geiste, und in aller Fülle." 1 Thessal. 1. V. 4. 5. „auf daß euer Glaube ungemein wachse, und die Liebe eines Jeden unter euch zunehme." 2 Thess. 1. V. 3. „Ich euer Seelsorger nach dem Befehle Gottes, unseres Erret-

ters, und Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist, wünsche ich euch, meinen geliebten Kindern, Glaube und Barmherzigkeit." 1 Tim. 1. V. 1. 2. „Ich, ein Knecht Gottes, und bestimmet, den Auserwählten den Glauben Gottes zu predigen, und die Erkenntniß auszubreiten, welche zur Gottseligkeit führt." Tit. 1. V. 1, „Ich bitte für euch, daß sich Gnade und Friede bei euch vermehre." 2 Petr. 1. V. 2. „In der Wahrheit, und in der Liebe." 2 Joh. 1. V. 3. „Denn ich habe keine größere Freude, als die, wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln." 3 Joh. 1. V. 4.

Ich trete nun hin vor Gottes Altar, um das heilige Opfer für das Heil meiner lieben Pfarrgemeinde darzubringen, und um Gott mit aller Inbrunst meines Herzens und meiner Seele anzurufen, daß er den Bund segne, den ich in meinem Herzen mit euch schließe, und den ich von euren Herzen liebend verlange. Meine und eure heilige Schutzengel mögen unsre vereinten Gebete vor Gottes Thron hintragen!

„Vater im Himmel! du hast sie mir gegeben: gib, daß ich meine Pflichten an ihnen getreu erfülle. Gib, daß ich ihnen deinen Namen, und

deine Herrlichkeit bekannt mache. Sie sind dein, du hast sie mir übergeben, auf daß ich sie deine Liebe erkennen lerne, die du uns durch deinen Sohn Jesus Christus geoffenbaret hast, und auf daß sie in dieser Erkenntniß ihre Herzen demüthig-gläubig, und kindlich-dankbar, und liebeerglüht durch Jesus Christus den Erlöser, an dich den Vater anschließen, und in dieser heiligen Vereinigung mit dir und deinem Sohne, in der Gnade des heiligeu Geistes, immer gläubiger und weiser, immer zuversichtlicher und dankbarer, immer liebender und glücklicher werden. Ich bitte für sie, die du mir übergeben hast; denn sie sind dein, Vater! Allerheiligster! erhalte sie durch deine Hilfe! Schenke mir deine Gnade, auf daß ich sie getreu führe, sorgfältig bewahre, und nicht Ursache werde, daß Eines von ihnen verloren gehe Laß mich ihnen deinen Willen kund thuen, und bewahre sie vor dem Bösen! Heilige sie durch deine Wahrheit! dein Wort ist Wahrheit. Vater! mein Verlangen ist es, daß die, so du mir gegeben, deine Herrlichkeit erkennen, die Liebe deines Sohnes erfassen, und in der Gnade und Stärke deines heiligen Geistes wandeln." Das gibt Ruhe im Leben, Friede in den Tagen des Sturmes, Süßigkeit in den Tagen der Freude, Glück auf Erden, Trost im Sterben, Seligkeit im Grabe! Vater im Him-

mel, laß mich so mit meiner herzgeliebten Pfarrgemeinde wirken, so mit ihr leben, und so mit ihr sterben! Amen!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Statuten

des

Vereins zur Unterstützung

armer taubstummer Zöglinge

an den Schulen

zu

Bamberg und Bayreuth.

Artikel I.

Zweck und Bildung des Vereins.

§. 1. Unter den durch körperliche Gebrechen verunglückten Menschen nehmen die Taubstummen einen vorzüglichen Platz ein: sie entbehren zwei edle Gottesgaben, das Gehör und die Sprache. Groß und mildherzig ist das Unternehmen, solche Unglückliche zu befähigen, daß sie die Sprache der Menschen verstehen, oder genauer bezeichnet, an den Mundbewegungen absehen, und ihnen sogar, obschon mit sichtbarer Anstrengung antworten, durch Lesen ihre Kenntnisse erweitern, und durch Schreiben ihre Gedanken und Wünsche mittheilen können.

Die Unterstützung der armen Kinder dieser Bildungsanstalten in Bamberg und Bayreuth ist der allgemeine Zweck des Vereines.

§. 2. Der besondere Zweck des Vereins ist aber die Unterstützung der armen Zöglinge an der höchst- und allerhöchst-angeordneten Taubstummenschule in Bamberg.

§. 3. Dieser mildthäthige Verein bildet sich ganz freiwillig, bewegt durch die fromme Theilnahme an dem Geschicke der Taubstummen, und befördert durch den hohen Patriotismus, der in demselben Momente, als er vernommen, daß in Bamberg eine besondere Bildungsschule für die Taubstummen errichtet werde, es als ein zu jedem Herzen sprechendes Werk edler Mildthätigkeit, und als eine Art von Ehrensache ansah, mit dem schönen Beispiele der Errichtung eines solchen in Bayern bisher einzigen Vereins vorauszugehen. Mildherzigkeit und Patriotismus, diese beiden Perlen in der Krone bürgerlicher Tugenden, sind der Impuls dieses Vereines.

Artikel II.

Gesetze des Vereines.

§. 4. Die Generalversammlung berätht und genehmigt die Gesetze des Vereins. Ihr kömmt es zu, die Gesetze festzustellen. Die festgestellten Gesetze werden zur allerhöchsten Sanktion vorgelegt. Der Verein bindet sich an die sanktionirten Gesetze.

§. 5. Den Vollzug der Gesetze überträgt der Verein:
a) Dem von ihm gewählten Ausschusse, und
b) den gewählten Vereinsvertretern.

Artikel III.

Wahl und Geschäftskreis des Ausschusses.

§. 6. Der Ausschuß besteht aus:
a) Drei Vorständen, deren Einer am Sitze der kgl. Regierung in Bayreuth anwesend sein soll,
b) einem Kassier,
c) einem Controlleur,
d) zwei Ausschußmitgliedern am Sitze der kgl. Kreisregierung,
e) einem Sekretär.

§. 7. Der Ausschuß wird alle zwei Jahre von der Generalversammlung gewählt. Die alten Mitglieder sind wieder wählbar.

§. 8. Der Ausschuß versammelt sich, sobald die Statuten die allerhöchste Genehmigung, und der Ausschuß hierdurch die allerhöchste Legalisation erhalten hat, in der Regel halbjährig. Er kann sich aber nach Verhältniß des Bedarfes, auch öfters versammeln. Die Sitzungstage sind den im Orte befindlichen Mitgliedern jedesmal vorerst bekannt zu machen.

§. 9. Dem ersten Vorstande kömmt es zu, die Versammlungstage mit dem Mitvorstande zu verabreden, dann bekannt zu machen, die Sitzungen zu

leiten, die nöthigen Vorträge zu eröffnen, die Stimmen zu sammeln, im Falle der Stimmenngleichheit zu entscheiden, die Aufsätze und die Jahresberichte zu besorgen oder besorgen zu lassen, die Einläufe zu eröffnen und die Ausfertignngen zu unterzeichnen.

§. 10. Der zweite Vorstand vertritt den ersten in allen Verhinderungsfällen. Ausfertigungen wichtiger Art werden von demselben mit unterzeichnet.

§. 11. Der dritte Vorstand in Bayreuth hat, im Benehmen mit dem beiden Ausschußmitgliedern daselbst über die am Sitze der kgl. Regierung, und in der Stadt Bayreuth, laufenden Geschäfte die Leitung zu führen.

§. 12. Der Kassier besorgt die Einnahmen und Ausgaben des Vereins, stellt die Quittungen über die Vereinsbeiträge aus, und bezahlt die von dem Vereine genehmigten Personal- und Reaiexigenzen. Nach eingeholter allerhöchster Sanktion wird alljährlich öffentliche Rechnung gelegt werden. Der Etat der Bedürfnisse und der Quellen zu ihrer Bestreitung wird von dem Kassier der Generalversammlung jährlich übergeben. Für die genaue Einhaltung des Etates ist der Kassier verantwortlich.

§. 13. Der Controleur prüft die Rechnung, überzengt sich durch öftere Nachsicht von der richtigen und zweckmäßigen Verwendung der Geldbeiträge, und wacht, daß sich die Ausgaben innerhalb der Gränzen des Etats bewegen.

§. 14. Der Sekretär nimmt die Sitzungsprotokolle

auf und führt sie. Ausfertigungen wichtigerer Art werden von demselben unterzeichnet.

Artikel IV.

Von den Vereinsvertretern.

§. 15. Die Vereinsvertreter repräsentiren bei den Sitzungen die Generalversammlung, wenn solche nicht selbst zusammenberufen wird. Sie haben daher die Interessen der Generalversammlung getreu zu bewahren.

§. 16. Die anwesenden Vereinsvertreter sind zu allen Sitzungen einzuladen.

§. 17. Die Zahl der Vereinsvertretter bemißt sich nach der Zahl der in Bamberg befindlichen Mitglieder des Ausschußes.

§. 18. Die Vereinsvertreter werden in den gewöhnlichen Sitzungen alle vier Jahre gewählt, wobei dieselben Mitglieder wieder wählbar sind.

§. 19. Den Vereinsvertretern steht es zu, sachdienliche Anträge an den Ausschuß gelangen zu lassen, und zwar auch ausser der Zeit der Vereinssitzungen.

Artikel V.

Von der Generalversammlung.

§. 20. Alljährlich soll wenigstens eine Generalversammlung ausgeschrieben und gehalten werden. In

dringenden Fällen soll die Generalversammlung auch öfters gehalten werden können.

§. 21. Die Generalversammlung sind die Jahresrechnungen und die Etate vorzulegen.

§. 22. Die Generalversammlung ist die kompetente Vereinsbehörde in den Gegenständen de Vereinszwecke. Sie kann den Ausschuß und die Vereinsvertreter zur Verantwortung ziehen, wenn solche den vorgezeichneten Wirkungskreis vernachlässigen oder überschreitten werden.

§. 23. Ohne Beistimmung der Generalversammlung darf und kann an den Vereinsstatuten nichts abgeändert, bei efügt oder hinweggenommen werden.

§. 24. Die Wahlen der Mitglieder des Ausschusses, so wie der Vereinsvertreter, können nur in den ausgeschriebenen Generalversammlungen gültig vorgenommen werden.

§. 25 Ausserordentliche Generalversammlungen kann der Ausschuß nur mit der Zustimmung der Vereinsvertreter zusammenberufen.

Artikel VI.

Von den Vereinsmitgliedern.

§. 26. Jedermann, der unbescholten ist, kann dem ehrenwerthen Vereine beitreten.

§. 27. Der Verein theilt sich in ordentliche und außerordentliche Mitglieder.

Ordentliche Mitglieder sind diejenigen, welche jährlich die statutenmäßigen Geldbeiträge mit wenigstens zwei Gulden leisten. Dabei soll kein Mitglied beschränkt seyn, ein Mehreres, nach freier Willkühr, beizutragen.

Außerordentliche Mitglieder leisten jährlich Naturalbeiträge, oder geringere Geldbeiträge.

Wer Beides zugleich leistet, oder wer dem Vereine besondere Beiträge und Unterstützungen zufließen läßt, wird in ein eigenes Verzeichniß als Vereinswohlthäter eingetragen.

§. 28. Die Beiträge sind in der Regel vorschußweise, am Beginnen eines jeden Semesters zu erheben.

§. 29. Nur die ordentlichen männlichen Mitglieder haben bei den Generalversammlungen Sitz und Stimme, und können zum Ausschusse und zu Vereinsvertretern gewählt werden.

§. 30. Der Beitritt eines Mitgliedes wird jedesmal und mit Dank bekannt gemacht. Gleiche Bekanntmachung findet bei den Natural- und außerordentlichen Geldbeiträgen statt.

Diese Veröffentlichung unterbleibt jedoch, wenn ihre Unterlassung beantragt wird.

§. 31. Die Namen der sämmtlichen Mitglieder, deren Zu- und Abgang wird in den Jahresberichten aufgeführt.

Die Jahresberichte werden den höchsten und allerhöchsten Behörden vorgelegt werden.

§. 32. Wer dem Vereine auf irgend eine Weise beitretten will, der kann sich durch ein Vereinsmitglied bei einem der Mitglieder des Ausschusses anmelden lassen. Der I. Vorstand besorgt die Bekanntmachung der Aufnahme.

§. 33. Die sämmtlichen Mitglieder verbinden sich unter dem Jahreslaufe ohne Versetzung nicht auszutreten.

Der allenfallsige Austritt ist jedesmal bei der Entrichtung des zweiten Semestralbeitrages schriftlich beizumerken.

§. 34. Die Zurückvergütung der geleisteten Beiträge findet nicht statt.

§. 35. Die Vereinsmitglieder werden durch öffentliche Bekanntmachungen eingeladen werden, den Hauptprüfungen der Taubstummen beizuwohnen.

Artikel VII.

Versammlungslocal.

§. 36. Vor der Hand bietet der Herr Dompropst, Freiherr v. Lerchenfeld, seine Wohnung zum Versammlungslokale an.

Artikel. VIII.

Konstituirung des Vereins.

§. 37. Der Verein, der sich mit dem Empfange der allerhöchsten Sanktion konstituirt erklärt, wird

sich sodann einen Protektor erbitten und hat inzwischen als permanente Ehrenvorstände gewählt:

a) Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Bamberg, Freiherr von Fraunberg.

b) Seine Excellenz den königl. Herrn General-Kommissair und Regierungspräsidenten von Bayreuth, Freiherrn von Andrian-Werburg.

Die vorstehenden Statuten wurden in der Generalversammlung vom 4. Dezbr. 1834 berathen, genehmigt und festgestellt.

Die festgestellten Statuten wurden am 13. Jan. 1835 der königlichen Kreisregierung mit der gehorsamsten Bitte um die Bewirkung der allerhöchsten Sanktion vorgelegt.

Die allerhöchste Entschließung wurde am 1. praes. den 6. Dzbr. 1835 mit nachstehendem gnädigsten Erlasse mitgetheilt:

Bayreuth den 1. Dezember 1835.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben den Allerhöchstdenselben vorgelegten Statuten des Vereins zur Unterstützung der Taubstummen Zöglinge im Obermainkreise die Genehmigung allergnädigst zu ertheilen und zugleich zu befehlen geruht, daß den Vereinsmitgliedern das allerhöchste Wohlgefallen über ihre eben

so patriotischen als wohlthätigen Bestrebungen eröffnet werden soll.

Dieses wird hiemit dem Herrn Domprobste Freiherrn von Lerchenfeld zu Bamberg, als dermaligen Vereinsvorstande, zur Kenntniß gebracht

Kgl. Regierung des Obermain-Kreises,
Kammer des Innern.
Freiherr von Andrian.

Hierauf wurde in der Versammlung vom 14. Febr. 1836 der Druck der Statuten nnd deren Vertheilung an die Mitglieder beschlossen. Diesen Beschluß vollzieht andurch

Bamberg den 15. Februar 1836.

Der I. Vereinsvorstand.

Freiherr von Lerchenfeld.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lerchenfeld, Franz Seraph Wilhelm <<von>>,

Predigt über die gegenseitigen Obliegenheiten des Pfarrers und der Pfarrgemeinde abgehalten am 4. September 1814 bei dem Antritte der Stadtpfarrei Amberg ; mit dem Anhange der Vereins-Statuten zum Vortheile des Taubstummenvereines zu Bamberg

Bamberg 1837

Don.Lud. 424

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727994-5